

Ersteinst
Dienstag und Freitag.
Redaktion:
Stadt, R. Markt Nr. 220, 3. St.
Expedition:
Rannhaus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:
für die zwifaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal
8 kr., 3 Mal 10 kr. Insertions-
stempel jedes Mal 30 kr.

TRIGLAV.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
W. v. Radics.

Abonnement für Laibach:

ganzzährig 5 fl. — kr.
halbjährig 2 „ 50 „
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post

ganzzährig 6 fl. 40 kr.
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr

II. Jahrgang.

Laibach am 20. März 1866.

Nr. 23.

Trug ist Trug, und wäre er auch noch so klug.

Die Gegner der Gleichberechtigung unserer Sprache glauben in den Schlagworten Industrie, Kultur und Wissenschaft unüberwindliche Waffen gefunden zu haben, womit man jeden anders Denkenden gar leicht zu Boden werfen kann. Der Schluß des Raisonnements dieser Herren ist gewöhnlich der: Industrie ist deutsch, Kultur ist deutsch, Wissenschaft ist deutsch — also muß man deutsch reden, deutsch lernen, kurz deutsch sein.

Man könnte, durch solche Schlagworte zur Ueberlegung gezwungen, füglich denken, es müsse das Lebensziel eines jeden unter uns sein, deutsch zu werden, um eben an diesen erhabenen Gütern der deutschen Nation einen Antheil haben zu können. Man könnte glauben, daß deutsch sein und industriell sein, deutsch sein und gebildet sein, deutsch sein und gelehrt sein, eins und dasselbe ist. Man müßte jedes deutsche Kind für einen Glückspilz halten; denn dieses brauchte, nach solchen Argumenten, nichts mehr zu lernen, weil es eben deutsch spricht. Trostlos und unfähig elend müßte die Lage jener Völker sein, die nicht deutsch reden und deutsch können; denn sie haben keine Industrie, keine Kultur, keine Wissenschaft, weil eben diese drei Schatzkammern irdischen Glücks — nur deutsch sind. Und Du Slovener, so nahe an der Glückspforte, jagst noch und willst nicht glücklich werden! Alle Ehren, alle irdischen Schätze werden Dir gegeben, wofern Du Deutsch wirst; denn die Anhänglichkeit an Dein steiniges Vaterland, die Erinnerung an Deine vermoderten Väter, die Bande an Deine Blutsverwandten, der liebliche Klang Deiner sogenannten Muttersprache — das alles ist eine törichte, schädliche Einbildung, welche Dich hindert, fein, klug, gelehrt und weise zu werden.

Derlei Weisheitkerne findet man in den Reden unserer Kulturträger. Trennt man aber die Sache von der Form, so sichert man sein werthes Augenlicht gar bald vor den flunkern den Strahlen der vorgehäng-

ten Blendlaterne solcher Kulturretter. Denkt man weiter nach über die verschiedenen Gewerbszweige der Industrie, so findet man, daß die in denselben entwickelte Thätigkeit eben nicht Deutsch ist; man findet, daß ein Gewerbe desto besser prosperirt, je thätiger und geschickter es betrieben wird; man findet, daß in Ländern, wo das Vereinsrecht nicht verflümmert wird, freie Arbeitervereine in materieller und geistiger Wohlfahrt erstaunliche Fortschritte machen — ohne deutscher Kultur. Es kommt hauptsächlich darauf an, wie man seine Fähigkeiten entwickelt. Die Schwalbe baut ihr Nest, ohne deutsch zu kennen; die Biene füllt künstlich geformte Zellen mit Honig, ohne deutsch zu lernen; der Seidenspinner zieht die feinsten Fäden ohne alle deutsche Vorbildung. Eine natürliche, ungehemmte Entwicklung der uns von dem Schöpfer geschenkten Fähigkeiten — dies muß unsere Parole sein. Eine zahllose Menge von Beispielen ließe sich anführen zum Beweise dessen, daß die Gedeihlichkeit des Gewerbes von der Sprache überhaupt unabhängig ist, und daß sie nur von der Fachbildung des Gewerbsmannes einzig und allein abhängt. Ordentliche Gewerbeschulen, Vereins- und Vorschufkassen, Arbeitervereine u. s. w. das sind die mächtigen Hebel, welche dem Gewerbe goldenen Boden sichern, den Arbeiter vor geistiger und materieller Verkommenheit schützen. Die Lebenslust des Gewerbes ist eine gebiegene Sach- und Fachkenntniß; diese trachte man auf eine leicht faßliche oder wie man sagt populäre Art unter den Gewerbsleuten zu verbreiten. Daß man aber an der Gewerbschule und ihrer Vorgängerin — der Volksschule — die Hauptschule mit inbegriffen — dem deutschen Sprachunterrichte den Erwerb der Sachkenntnisse nicht aufopfern darf, ist nicht so schwer zu erweisen. Sie sind zunächst Bildungsplätze für die Volksmasse und dann erst Vorbereitungsanstalten für die Mittelschule. Unsere Hauptschulen müssen aufhören, sprachliche Dressuranstalten zu sein; sachliche Kenntnisse gehen uns ab, für die muß vorzugsweise gesorgt werden. Mit jedem Jahre tritt an uns

Feuilleton.

Johann Weikhard Freiherr von Valvasor.

Geschildert durch W. v. Radics.

(Fortsetzung.)

Die Einleitung an den Leser (deutsch) kündigt vor Allem an, daß in diesem Werke „keine weltlichen Ergötzlichkeiten“ begriffen sind, sondern nur „aller Erdwohner letzter Feind der dürrgerippte Sensenmann“, dies wird weiter ausgeführt und dann der Inhalt der drei Abtheilungen angegeben, wie folgt: Als im ersten Theil dieses Theatri mortis humanae: Der Tod = Tanx genannt, werden vor deine Augen vorange- neme Täglich springende Tänz aller Erdenkinder vorgestellt cuncta in quibus spiraculum, vitiae et mortua sunt. Gen. cap. 7. Im andern Theil . . . : verschiedene Gattungen des Todes genannt, wirst mit Verwunderung eine wunderliche doch täglich übende Komödie aller sterblichen Menschen sehen. Nescit homo finem suum. Eccl. cap. 9. auch weiß der Mensch sein Ende nit. Im dritten Theil . . . : Hölle = Pehn genannt, wirst mit weinenden Augen eine Schwefeldampfende Tragödie aller von Gott verjagten unwürdigen Menschen sehen. Injusti autem Distribuet simul. Psal. 26. Die ungerechten aber werden vertilget miteinander. Der Schlußsatz dieser Einleitung lautet: „Sterben ist dir gewiß, frag unsere erste Eltern von Gott selbst erschafene Adam und Eva, frag den erstlich verwaiseten Abel, welcher uns allen den Weg der Sterblichkeit gewiesen, frag den alten Mathusalem, frag den schönen Absolon, frag den stärksten Samson. Ist also von allen diesen, wie auch von allen andern Adamskindern nichts anders in diesem Jammerthal übergeblieben als ein Fuit.“ An die Einleitung schließt sich ein lateinisches Gedicht und ein lateinisches Versspiel, von Paul Ritter. Hier- auf beginnen sogleich die Zweigespräche (alle in gebundener Sprache latei- nisch und deutsch). Den Anfang macht das Zweigespräch des Menschen (im Allgemeinen) mit dem Tode, und ihm folgt, nachdem inzwischen die Erschaffung der Welt und des Menschen, sowie der Sündenfall behandelt werden, die Unterredung der ersten Eltern mit dem Tode; der Erzählung über die Erschaffung der Welt und des Menschen ist auch schon die erste Kupfertafel (die Erschaffung der Eva aus den Rippen Adams darstellend), beigegeben, mit dem darüber gesetzten lateinischen und darunter gestellten deutschen Citate aus der Genesis. Nachdem Adam noch einmal allein mit dem Tode gesprochen, werden der Reihenfolge nach eingeführt: Pappst, Cardinal, Bischof, Abt, Chorherr, Pfarrer, Prediger, Mönch, Aebtissin, Klosterfrau, Kaiser, König, Fürst, Graf, Ritter, Edelmann, Soldat, Straßenräuber, Richter, Rathsherr, Advokat, Medicus, Sternseher, der Reiche, Kaufmann, Krämer, Schiffmann, Fuhrmann, Ackermann, Gäuner, Spieler, der Narr, der Blinde, Bettler, der Alte, Kaiserin, Königin, Fürstin, Gräfin, Edelfrau, altes Weib,

die Amme, der Knabe, der Buh, die Tugend, die Triumph- rende, Christus und der Tod. Den Schluß dieses ersten Theiles machen die Darstellungen: die Gebeine aller Menschen, des jüngsten Ge- richtes und des Wappens des Todes — alles mit lateinischen und deut- schen Versen und den Citaten aus den heil. Schriften. — Der zweite und dritte Theil enthält die unterschiedlichen Todesarten und die Pein der Verdammten; es würde uns zu weit führen die hier zur Darstellung ge- brachten Specialitäten namentlich aufzuführen, wir wollen nur angeben, daß von Todesarten 35 Varietäten, und von Peinungen in der Hölle deren 31 abgebildet und beschrieben sind. — Was die Ausführung der Kupfer in diesem Werke betrifft, so ist dieselbe eine sehr sorgfältige zu nennen; denn die Darstellungen selbst sind mit großer Genauigkeit und im Detail gearbeitet, ja, jede derselben hat eine besondere Randfassung (Thier- und Pflanzenbildern). Der Charakter der Kupfer ist dem Geschmacke der Zeit gemäß derb realistisch und oft nicht ohne Humor. So sehen wir im Sauffolleg (I. Theil) den einen ganz vorne am Tische posirten Kumpen, der des Guten zu viel gethan, sich ungenirt expectoriren, während der Tod dem hinter ihm Sitzenden aus vollem Humpen mit Gewalt das Maß in den Schlund jagt, am andern Ende der Tafel Herzen und küssen zwei Liebende. Sehr realistisch ist auch das Bild zu Arius Alexandrin gehalten (II. Theil), „aus dem sein Leib und Eingeweide fuhr.“ Die Bildchen in diesem Werke sind aber, weil hier- lands gefertigt, durch ihre ganze Fassung, dadurch nämlich, daß man aus ihnen die Trachten der verschiedenen Stände, sowie die beigegebenen Utensilien, Werkzeuge u. s. w., wie man zu jener Zeit bei uns trug und brauchte, ersehen kann, vom hohen Werthe für die Kulturgeschichte des XVII. Jahrhunderts; so, um nur ein paar Beispiele zu nennen, trägt Eva einen Spinnrocken, ganz nach südslavischer Art, der Krämer eine hohe, weit über den Kopf nach vorne ragende sogenannte „Krage“, wie sie bei den Bewohnern am Karste noch bis vor Kurzem üblich waren, der Ackermann läßt den Pflug von vier Pferden ziehen, die das „Kummet“ anhaben u. s. w. u. s. w.

8) 1671 hatte er ein Büchel in Bamberg ohne sei- nen Namen herausgegeben, eine Uebersetzung aus dem Französischen.

9) Charta Geographica Carinthiae.

10) Charta Geographica Carnioliae.

11) Charta Geographica Croatiae.

12) Topographia Archiducatus Carinthiae. Nürnberg 1688 (mit einem allegorischen Bilde vor dem Titelblatte — Carinthia auf dem Herzogsstuhle sitzend.)

Der ausführlichere Titel lautet: Topographia Archiducatus Carinthiae antiquae et modernae completa; das ist: Vollkommne und gründliche Land-Beschreibung des berühmten Erz-herzogthums Kärn- den, beydes nach dem vormaligen und jetzigen Zustande desselben. Ans Licht gestellt durch Johann W. Valvasor, Freiherrn und Mitgenos- sen der königlichen Societät in England. Nürnberg. In Verlegung Wolf-

näher die Nothwendigkeit, den sachlichen Unterricht sogar an den Volksschulen zu erweitern, für die materielle Lage und entsprechende Bildung der Volksschullehrer volle, ernste Maßregeln zu treffen. — Und wie soll an den Volks-, Haupt- und Gewerbeschulen der Unterricht erteilt werden? Soll Jemand über einen Fluß hinübergehen und es steht ihm ein Kahn zu Gebote, so wird er vernünftigerweise den Uebergang lieber auf dem Kahn versuchen, als daß er warten sollte, bis man ihm eine Brücke baut; den Hungerigen sättigt man zweckmäßiger mit nahrhaftem, wenn auch schwarzem Hausbrot, als mit Zuckerwerk und Aulstern. Man wird von dem slovenischen Schüler der Hauptschule vernünftigerweise unmöglich verlangen wollen, er solle vorerst deutsch lernen und dann erst, nachdem er deutsch spricht, sei man bereit, ihn mit allen für seine Lebensbahn erforderlichen Kenntnissen auszurüsten. Doppelt gibt, wer schnell dem Bedürftigen gibt, ist ein alter Grundsatz, den die Neuzeit in der Variante wiedergibt: Zeit ist Geld. Diejenige Schule ist unstreitig die beste, in welcher sich der Lernende in verhältnißmäßig kurzer Zeit das größte Quantum von Kenntnissen erwirbt. Daß aber in einer solchen Schule der Unterricht in der Muttersprache des Lernenden erteilt werden muß, falls er verstanden und nutzbringend werden soll, dies können nur Diejenigen in Zweifel ziehen, die da glauben, daß die Schulen beschwören da sind, um nur deutsch zu lernen, denen die Sachkenntnisse nichts, das Deutschkennen aber alles ist. Solche Mataboren halten an dem Prinzip fest, es sei hinreichend, wenn der nicht deutsche Schulknabe nur deutsch lerne, ob er das Gelernte versteht oder nicht. Daß man fern, dieß nur nebenbei bemerkt, in der Hauptschule nur auf der Grundlage seiner richtig verstandenen Muttersprache eine andre Sprache mit Erfolg lernen könne, wie dies Pädagogen der ganzen Welt behaupten, das wird nur von Dressurmeistern und enragierten Kulturträgern geleugnet. Was nützte es einer Gemeinde, deren Wiesen und Aecker voll Moräste sind, wenn ein Illuminat unter ihren Mitgliedern fort und fort behaupten möchte: In Holland hat man künstliche Dämme und Deiche und eine ausgezeichnete Feld- und Wiesenkultur; unsre Kinder müssen holländisch lernen. Deshalb würden die Wiesen nicht besser, wenn auch die jüngere Generation noch so gut holländisch sprechen möchte. Wenn aber Jemand dieselbe Gemeinde, wenn auch nur in slovenischer Sprache belehrt, wie die Grundstücke zu entwässern sind, so wird er zum Gemeinwohl mehr beitragen — durch einfache sachliche Belehrung, als wenn er sich abmühen würde über fremde Kultur, fremden Wohlstand eklatante Deklamationen zu halten. Man mache den Gewerbslehrling mit den Fähigkeiten seines Faches vertraut; man theile ihm mit, auf welcher Vervollkommnungsstufe sein Gewerbe anderwärts stehe und wie man dahin gelangte; man erschließe ihm die Schätze der Wissenschaft, welche dieselbe zu Tage gefördert hat und welche ihm in seinem Fachkreise erspriesslich sein können.

Auf diese und ähnliche Weise wirken Patrioten und wahre Menschenfreunde in jedem Lande. Aber zu sagen, Deutschland ist im Gewerbe und der Industrie unendlich weit vorgeschritten — man muß Deutsch ler-

nen; dieß heißt den Fortschritt entweder nicht wollen oder ihn zu erschweren trachten. Frankreich und England stehen in der Industrie noch höher und gleichwohl hat Baden keine Lust französisirt und Hannover englisiert zu werden und dies aus dem Grunde nicht, weil ihnen die sachliche Bildung mehr gilt, als das Geschwätz müßiger Kulturisten und der Schimmer fremden Flitters.

Die Behauptung, die Industrie ist deutsch, die Kultur ist deutsch, die Wissenschaft ist deutsch u. s. w. ist eben so richtig wie die nachstehende wäre: die Luft ist deutsch, das Wasser ist deutsch, der Mond ist deutsch. Industrie, Kultur und Wissenschaft sind Errungenschaften des menschlichen Geistes und als solche bestimmt, das Gemeingut der Menschheit zu werden.

Daß wir in Hinsicht der Industrie und Wissenschaft von den Deutschen viel lernen können, ist nicht zu bestreiten; aber nicht minder richtig ist es, daß wir viel praktisablen Kernstoff von den Italienern, Franzosen und Engländern entlehnen können, ebenso wie man es in Deutschland thut. Es ist ja vernünftig, das Gute überall zu nehmen, wo man es findet. Die Anpreisungen deutscher Industrie, deutscher Wissenschaft helfen uns blutwenig; dies sind hohle, leere Phrasen. Es ist leichter ein Kunstwerk zu bewundern, als eins zu schaffen. Zur Sache als solcher muß man den richtigen Griff thun; das Gute, Gemeinnützliche mit Wort und That fördern, wo es nur geschehen kann; und hiezu wäre bei uns nur zu häufig Anlaß zu finden. (Schluß folgt.)

Revue der Landtage.

(Kroatischer Landtag.) In der Sitzung vom 14. d. M. wurde beschlossen, den Protestanten vollkommene Religionsfreiheit zu gewähren, die kirchliche Aufsicht der politischen Landesbehörde zu überlassen und für ihre Schulen die betreffenden Landesbestimmungen anzuwenden. — In derselben Sitzung wurde eine an Se. Majestät gerichtete Repräsentation in Angelegenheit der Eisenbahnen angenommen. Als die nothwendigsten und dringendsten sind anerkannt und in die Repräsentation aufgenommen worden: Von Ziume bis Semlin durch das Thal Drava mit Flügelnbahnen von Karstadt bis Zengg und von Djakovo nach Essek und Brod; von Kotoriba über Kreuz nach Agram; von Kafathurn über Barazdin nach Zaprešić, endlich von Agram bis Essek, welche Bahn über Erdöd bis Großkiskinda verlängert werden soll. In derselben Sitzung lief eine von den Agramer Rechts-Äkademikern unterschriebene Petition ein, daß der Landtag alles aufwenden möge, um der Hauptstadt des dreieinigten Königreichs ein Katheder der slavischen Sprachen zu verschaffen.

Politische Revue.

Die Anzahl der von einem Landtags-Komités gewählten Mitgliedern der südslavischen Akademie, um deren Bestätigung jüngst der kroatische Landtag mittelst einer Repräsentation an Se. Majestät ansuchte, beträgt 16.

Wie aus Agram berichtet wird hat die unlängst ausgesprochene Drohung der „Debatte“, daß der kroatischen Landtags-Deputation in Pest kein freundlicher Empfang bevorstehe, in Agram schlechtes Blut gemacht. Der Wunsch,

gang Moriz Endters MDCLXXXVIII. Fol. — Die Widmung ist an die Stände Kärntens gerichtet und beginnt mit den Worten: „Es verbindet meines Erachtens dieses alle tugendhaften Gemüther, wie ein Gesetz, daß man seine Erfahrung, Kenntniß und Beobachtungen, wann sie gemeinnützlich werden können, nicht bey sich verschleieße, sondern auch Andern dieselbe bei aller Gelegenheit zur Nachsicht gebeden lasse und eine Gleichwilligkeit bezeuge, sowohl in der Ausgabe dessen, was uns bekannt, als in der Einnahme dessen, was uns vorhin unbekannt war, damit gleichfalls die Fremden von uns, wie wir von ihnen erlernen mögen, was beiderseits merkwürdig. Solcher Verbindlichkeit scheint dann auch dieses die Billigkeit selbst miteinzuknüpfen, daß, gleich wie wir, gern etwas von der Gelegenheit weitentlegener Länder und Städte lesen, also wir ebenfalls von denen, welche uns entweder die Gegenwart oder die Nähe kundbar gemacht, dem Entfernten zu lesen geben, was des Lesens werth scheint.“ Diese Betrachtung — sagt Balvasor weiter — habe ihn zur Beschreibung seines geliebten Vaterlandes Krain und dieses „angrenzenden hochpreislichen Erzherzogthums“ geführt; nicht minder aber habe ihn dazu geführt, die Absicht, den Fremden die Einbildung zu benehmen, daß dieses Land in einem Winkel versteckt im Schatten liege, nicht minder endlich die Ehrerbietigkeit gegen die hochlöbl. Stände und der Wunsch mit einem so ansehnlichen Stoffe seine Feder zu beehren. Er weist zurück auf seine erste Bethätigung für Kärnten in Herausgabe der Topographie (s. oben), und wie dieses Werk die Grundlage zu dem vorliegenden bilde. Jenem Schöfferbuche habe er jetzt auf allgemeinen Wunsch die topographische Beschreibung beigelegt, und in „Erfundigung“ desselben keinen Fleiß gespart. Diese Widmung ist „gegeben“ zu Wagensberg am 31. März 1688. — Es folgt ein lateinisches Gedicht, von Paul Ritter und ein deutsches von Erasmus Francisci. (München, 14. Jänner 1688). — Hierauf kommt eine Karte von Kärnten; sodann beginnt die topographische Beschreibung, Text und Bilder neben einander stehend (auf 264 Seiten 223 Abbildungen mit längerer oder kürzerer Erklärung zur Seite). — Seite 1 bis 5 nimmt die Beschreibung des Erzherzogthums Kärnten ein, welche Balvasor — wie er p. 5 angibt — aus Hieron. Megiseri, Kärntnerischer Chronik, P. Alberti Reichart*), Breviarium Historiae Carinthiae, Merian's Topographia Carinthiae, und aus seiner eigenen Erfahrung und Wissenschaft genommen. Für uns ist in dieser Einleitung die nachfolgende Stelle von Bedeutung. „Sonst findet man — heißt es p. 1 — in den uralten Freiheiten oder Privilegien, daß ein Herzog in Kärnten in Windischer (slovenischer) Sprach investirt und eingeführt worden. Wie dann auch Aeneas Silvius in seinem Europa an dem Ort, wo er von Kärnten schreibt, für glaubwürdig anzeigt, daß ein Fürst in Kärnten die Freiheit hätte, wann Er bey einem Römischen Kayser und dem ganzen heil. Reich angeklagt würde, daß er sich vor demselben anders nicht als in Windischer Sprach zu verantworten schuldig wäre.“ Auf Seite 7 beginnen die Abbildungen, die auch je nach größerer oder geringerer Bedeutung des

Objektes kleiner oder größer sind; — die größte ist die der Hauptstadt des lieblichen Klagenfurt! Von dieser Stadt ist auch noch ein zweites Bild aus der Vogelperspektive beigegeben, sowie auch eine Abbildung des Landhauses; der beigebrachte Text nimmt nahezu 4 Seiten in Anspruch. Ausführlicher Text findet sich außerdem noch zu nachstehenden Bildern: St. Andrä, Karlsburg, Dietrichstein, Frauenstein, Friesach, Gurk, Maria Saal (mit dem Herzogsstuhl), Ossiach, dem herrlichen Stifte St. Paul, Sellenheim, Straßburg, Tarvis, Bölkermarkt, St. Veit, der Cisterze Bistritz (die mit unseren ehemaligen Cisterzen Sittich und Landstraß in so inniger Wechselbeziehung gestanden) Villach, Weissenegg und Wolfsberg. Zwei schöne Abbildungen sind dem Voibl gewidmet, für den sich Balvasor wie wir in einem früheren Abschnitte gesehen, ganz besonders interessirte, in der Beschreibung weist der Freiherr darauf hin, daß der „wolgerieiste“ Herr Edward Brown die über diesen Berg führende „mehr künstliche als mühsame“ Straße beschrieben habe, und daß sich mit ihm auch jeder, der etwas versteht und gesehen, darüber verwundern müsse. — Auf der rechten Seite dieses für unser schönes Nachbarland hochwichtigen Werkes vermahrt sich der Verfasser gegen jeden Vorwurf der Unvollständigkeit; er sagt: „Und weil noch mehr Schlösser und Adelige Sitz im Land mutmaßlich vorhanden, solche aber mir, da ich diese obbeschriebene abgerissen, nicht ins Gesicht gekommen, als will ich zum Beschluß kraft dieses hiemit protestirt haben, daß solche Ausbleibung, wie auch sonst durchgehends in diesem Topographischen Werk, niemand etwas zum Praejudiz gesetzt sein soll.“

13) Die 18 Foliobände Kupfertafeln u. s. w. u. s. w. (in der Metropolitan-Bibliothek in Agram.)

Im Manuscript blieben:

14) Die Satyren des Ovid in 12^o.

15) Lumen Naturae, 6 Bände.

1) Band: de Vitro, 2) de Posta, 3) de Colore, 4) de Sympathia et Antipathia, 5) de Fucu, und 6) de Medicina.

16) Flos Physico-Mathematicus, 3 Bände Folio, „in denen von allen mathematischen Sachen, sowie auch von den eigenen Erfindungen gehandelt wird.“

Francisci schreibt über dieses letztgenannte Werk, daß es annoch unter der Feder in deutscher Sprache gedruckt und mit vielen Kupfern geziert werden soll; er wünscht dem Autor eine eiserne Gesundheit, wie er einen eisernen Mut und eine hochpreisliche Geduld besitze. Richter (l. c.) führt Nr. 15 und 16 als gedruckte, aber weniger bekannte Werke an: ich bekam noch keines von beiden zu Gesicht.

VIII. Sein Ende.

Balvasor, nachdem er seine Sammlungen und alle seine Güter (Galleneß, Lichtenberg, Neudorf, Wagensberg und Wildner) hatte verkaufen müssen, entschloß sich in Gurkfeld seinen Wohnort aufzuschlagen. Er kaufte sich zu dem Ende von dem Rathsbürger Jakob

*) Abt von St. Paul, dem Balvasor das Theatrum mortis gewidmet.

daß statt Pest ein neutraler Ort, z. B. etwa Wien, für die Unterhandlungen zwischen der ungarischen und kroatischen Landtags-Deputation gewählt werden möge, macht sich in immer weiteren Kreisen geltend.

Gleichmaßen sagen die „*Domoucké noviny*“: Die Namen dieser Deputation bürgen uns dafür, daß die Sache des dreieinigten Königreichs in guten Händen sich befinde. Unser Heil kommt uns vom Süden. Den Göttern beim Neubau Oesterreichs auf historischer Grundlage bildet das dreieinige Königreich. Der Beschluß des kroatischen Landtags sich in einem Reichsländerparlament nur als Individualität und nicht als Anhängel Ungarns vertreten zu lassen, ist der erste positive Sieg des Föderalismus in Oesterreich.

Die „*Národní listy*“ sprechen sich über die kroatische nach Pest abgeordnete Landtags-Deputation dahin aus, daß ihre Mitglieder die echten Repräsentanten des kroatischen Patriotismus und der Intelligenz seien. Noch freudvoller begrüßt die „*Moravská orlice*“ den Beschluß des kroatischen Landtags, — nach Pest eine Deputation behufs Vereinbarung der kroatisch-ungarischen Unions- und der Gesamtstaatsfrage zu senden — sowie die dieser Deputation ertheilte Instruktion als eine That, die jeden österreichischen Föderalisten mit großer Genugthuung erfüllen muß.

Während alle österreichischen slavischen Blätter sich über das k. Reskript an den ungarischen Landtag lobend ausdrücken, ist das Organ der serbischen Regierung „*Widov dan*“ damit höchst unzufrieden. — Ein neuer Beleg für gewisse Beziehungen zwischen Pest und Belgrad.

Ueber die von den Erzeissen betroffenen und bedrohten Orten Böhmens wurde die Einsetzung des Standrechtes verfügt.

Ueber die Verhandlungen des Marischallrathes schreibt man der „*Köln. Ztg.*“ aus Wien: „Es sind dem Marischallrath zunächst zwei Fragen vorgelegt worden: 1. Ist die Armee in vollkommen schlagfertigem Stande, so daß sie jeden Augenblick ins Feld rücken kann? und 2. Ist es möglich, gleichzeitig an zwei Punkten, im Norden wie im Süden, mit Aussicht auf Erfolg zu operiren? Man sieht hieraus, daß sich der Marischallrath denn doch noch mit anderen Fragen als mit dem Armee-Organisations-Statute beschäftigt. Beide Fragen wurden übrigens bejaht und namentlich war es F.-Z.-M. v. Benedek, der sich in eingehender Weise darüber aussprach. Es wurde dann die Eventualität eines Krieges mit Preußen besprochen. F.-Z.-M. v. Benedek legte ein Erposé vor, welches die Eventualität eines Krieges mit Preußen in ausführlichster Weise, natürlich nur vom militärischen Standpunkte aus, behandelt. Der Kaiser soll durch die Erklärung der hohen Generale sehr befriedigt sein.“

Wie aus einem Schreiben der k. k. Central-Seebehörde an Hrn. Konsul Bauer hervorgeht, hat Se. Majestät den Antrag wegen Abschluß von Handels- und Schifffahrtsverträgen mit der argentinischen Konföderation und mit Haiti genehmigt, und sind die diesfälligen Vertrags-Negotiationen durch das k. k. Handelsministerium und das Ministerium des Aeußeren auch bereits eingeleitet worden.

Aus Cattaro wird berichtet: Wenn die Erbitterung der Christen gegen die Türken stets zunimmt, so ist dies wahrlich kein Wunder; denn in den entfernt liegenden Gajeten erlauben sich die Pascha's und Rudir's die unverzeihlichsten Eigenmächtigkeiten. Dieser Vorfall liefert hierfür einen neuen Beweis. Schon im J. 1860 — 61 hatte eine europ. Kommission die Grenzen zwischen Montenegro und der Türkei geregelt; weitere kleinere Differenzen waren bald nach dem letzten türk. Kriege nochmals durch eine europ. Kommission beglichen. Damals wurde unter Anderem das Dorf Kuče, durch dessen Mitte die Grenze ging, halb zu Montenegro, halb zum Portengebiet geschlagen. Am 24. Febr. d. J. annektirte der türkische Befehlshaber von Podgorica, Jusuf Mucsin, den

montenegrinischen Theil jenes Dorfes gewaltsam. Der hiegegen vom Fürsten von Montenegro erhobene Protest blieb unbeachtet, ebenso die diesfällige Einsprache des gewissermaßen für Montenegro akkreditirten russischen und französischen Konsuls. Diese beiden Herren haben nun in Folge jener türkischen Grenzverletzung ihre Beziehungen mit dem Gouverneur von Albanien abgebrochen.

Die „*Indép.*“ konstatirt, daß die öffentliche Meinung Europa's aus dem Stadium des bloßen Interesses für den österreichisch-preussischen Konflikt herausgetreten sei, sich jetzt ernstlich mit ihm beschäftigt und an einen nahe bevorstehenden Krieg glaube.

Die „*Kreuztg.*“ prophezeit das Hinwegschreiten Preußens in Deutschland über — Oesterreich und die Kleinstaaten. Die „*Nordd. Allg. Ztg.*“ schreibt: Die eigentliche Ursache, weshalb die hollsteinische Frage noch immer ungelöst blieb, liegt viel weniger in der Natur dieser Frage, als in der Natur der deutschen Bundesverhältnisse. Lösen wir die Bundesreform und wir werden mit ihr die hollsteinische Frage gelöst haben.

Der „*Moniteur*“ sagt über die Donaufürstenthümer-Konferenz: Die gegenwärtigen Umstände sind nicht ganz genau in dem Protokolle von 1859 vorgesehen. Der Pfortenferman von 1860 hat Vorbehalte gemacht. Diese Vorbehalte besagten, daß nach dem Ende der Regierung Gusa's zu prüfen wäre, ob nicht der weisen provisorischen Schöpfung der Pforte ein definitiver Charakter zu verleihen wäre. Bevor die Mächte sich hierüber aussprechen, sollten sie sich mit der Pforte in's Einvernehmen setzen. Durch den Zusammentritt der Konferenz in Paris, haben die Mächte den geeignetsten Weg gewählt, um das vorgesezte Ziel zu erreichen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Sultan hat die Convention welche die Suezkanalfrage endgiltig ordnet, ratificirt.

In Beantragung einer Interpellation kündigt das spanische Ministerium an, daß der Belagerungszustand demnächst aufgehoben werden wird.

Locales und Provinziales.

— Mit Genehmigung des Finanzministeriums wird ein neues ärarisches Fabrikat unter der Benennung: „Mittelsmeiner türkischer Rauchtabak, zweite Sorte“ vom 12. d. M. an in Verschleiß gesetzt. Der Preis für ein Pfund beträgt 1 fl. 40 kr. und für ein Viertelpfund 37 kr.

— Die Vertheilung der Prämien und Medaillen für Pferdebezugt findet im laufenden Jahre in Adelsberg statt und ist hiefür der 16. August d. J. bestimmt.

— Sicherem Vernehmen nach sind in der neuesten Zeit an 30 neue Mitglieder dem hiesigen gewerblichen Aushilfskassen-Verein und darunter einige mit namhaften Einlagen beigetreten — ein neuer Beweis, wie das Vertrauen zu diesem Vereine unter der altbewährten Leitung immer im Steigen begriffen ist und wie selbst die so benamsetzte „Beschwerdelectüre“ zu einem Vertrauensvotum umgeschlagen hat!

— Die Sonntags-Beseda hat den trotz der schlechten Witterung sehr zahlreich versammelten Mitgliedern der Citalnica wieder einen angenehmen Abend verschafft. Unter den Gesangsparthien hat ganz vorzüglich das Duett aus der Verdischen Oper „*Attila*“ gefallen, aber auch die Parthien

Vodnik im Februar 1693 dessen in Gurkfeld gelegenes Haus und Garten (nun Haus-Nr. 85)*). Der Verkäufer Jakob Vodnik war ohne Zweifel einer aus den Vorfahren unseres ersten slovenischen Dichters und Sprachforschers Valentin Vodnik (geb. 3. Februar 1758), denn aus einer Biographie dieses letzteren ist zu ersehen, daß dessen Vorfahren, nachdem sie ihren Besitzstand in Unterkrain verkauft hatten, von dort anher gekommen wären.

Doch nicht lange mehr war es dem edlen Freiherrn vom Schicksale gegönnt, in dem selbst gewählten bescheidenen Häuschen seine Tage zu verleben; sie waren bereits gezählt, denn schon im September desselben 1693. Jahres ereilte ihn der Tod. Seinem alten Leiden — der Krankheit der berühmten Männer — dem Podagra, gesellte sich plötzlich eine starke Diarrhoe bei, und der edelste Patriot hatte nach kurzem Kranklager sein ruhmreiches Leben geendet. In Laibach erregte sein Tod eine große Sensation, und seine Freunde ließen ihm eine gegenwärtig nicht mehr erhaltene Grabchrift setzen. Der Historiker Johann Georg Dolničar von Thalberg, der in Abfassung von Epitaphien besonders versirt war, schrieb sie.

Obgleich Balvasor aus zwei Ehen mehrere Kinder hatte, so ist doch von ihnen nichts näheres bekannt; es waren eben auch unberühmte Sprossen eines hochberühmten Vaters, wie dies so häufig vorkommt. Als letzten mit dem Namen Balvasor in Krain vorkommend, dürfte man wohl den Georg Siegfried (Freiherrn) von Balvasor nennen, der nach seiner in der Pfarrkirche von Isča bei Laibach erhaltenen Grabchrift im Jahre 1759 starb!

Die Ehre des Herzogthums Crain.

Entstehung.

Wir gehen nun an die Beschreibung des Hauptwerkes unseres Freiherrn, an dem er durch zehn Jahre fleißig gearbeitet, — „der Ehre des Herzogthums Crain“! Die Motive, die ihn geleitet, dies Buch der Gegenwart und Nachwelt zu großem Nutzen zu verfassen, führt er in der dem ersten Bande vorgestellten Widmung an die löblichen Stände des Herzogthums Krain des Weiteren aus.

Er sagt: „Wann ein ehrlicher Patriot der Ehre seines Vaterlandes gegen alle erheischenden Fälle, mit Gut und Blut verpfändet ist, so bleibt er gewöhnlich derselben nicht weniger hierin, daß sie anderer Orten bei aller Gelegenheit auch ruhmkündig werde, mit seiner Tinten verpflichtet. Diese Ehr, sag ich, nimmt nicht nur das Gewehr, so wir an der Seiten, sondern auch dasjenige, so wir hinter dem Ohr führen, nemlich die Feder, im Fall wir bereits zu führen gewohnt, in ihre Pflicht. Dessen eingedenk und angesichts der leidigen Thatsache, daß unser an Naturmerkwürdigkeiten und an historischen Erinnerungen reiches Krain den Fremden bisher gar nicht oder nur vorübergehend bekannt gewesen, setzte er sich zur

Lebensaufgabe, die Unwissenheit der Fremden durch eine ausführliche Beschreibung des Herzogthums Crain aufzuheben.“

„Anfänglich zwar — heißt es weiter — denn ehe noch das gelehrte Werk des sel. Dr. Schönleben, nämlich seine *Carniola antiqua et nova* (1681 erschienen) den Tag sah, war ich gewillt, nur allein unsere Naturwunder sammt den Landgeschichten zu beschreiben und mit Kupfer auszugieren; massen ich dann des Absehens, schon dazumal einige dazu gehörigen Kupferstücke verfertigen ließ“ (auch ein gedrucktes Umlaufschreiben ihn in seinem Unternehmen zu fördern, erließ er schon 1680 23. Februar von Laibach aus*). „Als aber hernach bemelter Dr. Schönleben durch seinen Lebensschluß solchem seinen Werke die Unvollkommenheit hinterließ (es erschien nämlich nur der erste Theil: *Carniola antiqua*), zu dem auch selbiges in Lateinischer Sprache beschrieb, und überdies mehr in aus- als einheimischen Sachen vertieft war, mehr sage ich von fremden Ländern als von Krain handelte, bedünkte mich rathsam, daß, weil Crain gleichwohl selbst an schreibwürdigen Sachen nicht mehr Fülle und Ueberflusses darreichte, ich will nicht allein mit den Naturwundern und Geschichten den Leser abspeisen, sondern auch mit einer völligen Beschreibung des Herzogthums, dessen fünf Theilen, Landschaften, Gewächsen, Mineralien, Strömen, Thieren u., Sitten, Religion, Heiligen, Bischöfen, Pfarrer u., Regierung, Familien, Landesfürsten, Städten, Grenzüßtern und Geschichten ihn ersättigen, und solche Ehre meines Vaterlandes in deutscher Sprache auf den Schauplatz führen, auch sowohl mit der Feder als mit Kupfer vorstellig machen sollte.“

Mit solchem Entschlusse ging er an die Arbeit.

In welcher Weise er die Materialien zu diesem in der That riesenhaften Unternehmen sammelte, und wie er hiebei, ob Mangel der Unterstützung von Seite seiner Landsleute, fast allein auf sich beschränkt war, ist bereits in einem früheren Abschnitte (p. 16) gezeigt worden.

Fünf Jahre des Forschens und Sammelns gingen ins Land, ehe der Freiherr auf die Abfassung seiner Chronik denken konnte. Im Jahre 1686 endlich lag der erste Band, 1687 der zweite, 1688 der dritte und Frühjahr 1689 der vierte und letzte Band im Manuscripte fertig vor.

Bandweise — denn nach 1689 erschien das Werk vollständig im Drucke — übernahm der gelehrte Francisci dieses Manuscript, um es, wie schon gesagt worden, „in eine rein deutsche Deut- und zierliche Redart zu bringen“, nach seiner Manier einzurichten und zu stilisiren, „und außerdem unter Mitwissenschaft des Hauptautors“ mit Anmerkungen und gleichartigen Erzählungen auszusmücken, ja auch einige Bücher, so das 1., 5., 10. und 13. allein*) zu verfertigen.

*) Erberg, Literaturgeschichte von Krain M. S. in Lustthal.

**) Verzeichniß meiner Grauni Francisci bisher gedruckten Schriften. In Verlegung des Authoris. Gebr. im Jahre 1691. Zu finden bei Wolfgang Moriz Endtner, Buchhändler in Nürnberg. (Freundliche Mittheilung des Herrn Franz Haydinger in Wien.)

*) Jelloušek in Dr. G. G. Costa's Vodnikalbum p. 40.

aus dem lieben Bekannten: dem Spavic'schen Chore „Kdo je mar“ haben durch die feurige Ausführung wieder sehr angesprochen. Das Lustspiel: „V gostilnici na pošti“, welches der gewandte Herr Zabutovec aus dem Italienischen des Goldoni unseren Verhältnissen sehr gut angepasst hat, wurde mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. Alle Herren haben ihre Rollen mit richtigem Takte durchgeführt; ganz besonders aber hat sich Fräulein Prölich hervorgethan.

— Tagesordnung für die Gemeinderaths-Sitzung am 20. d. Nachmittags 5 Uhr: Angelobungen; Mittheilungen; Wahl des Magistrats-Commissärs über Antrag der 2. Section; Vortrag der 6. Section die Anschaffung der Eimentirungsapparate betreffend; Vortrag der 5. Section wegen der Instruktion für die Armen-Institut-Commission; Vortrag der 7. Section wegen Errichtung des Waisenhauses; Vorträge der 3. Section, a) wegen Verkauf des Golovberges, b) wegen des Baukostenbeitrages zum Schleußenwerke am Raibachflusse, c) wegen eines Beitrages zur Erhaltung der Lippe-Strasse am Moraste, d) wegen eines Unterstützungsbeitrages für die Feuermächter; Vorträge der 4. Section, a) wegen Anschaffung von Feuerspritzschläuchen, b) wegen Bezahlung des auf die Conegger-Strasse gelieferten Schotters, c) wegen Bezahlung des pro 1865 in der Stadt gelieferten Schotters; Vortrag der 2. Section in der Judenfrage; Vortrag der 6. Section zur Beseitigung der in den Raibachfluß sich einmündenden Kloakenkanäle; geheime Sitzung.

— Die am 14. d. M. vom Wiener slavischen Gesangsvereine in den Blumen-Sälen der Gartenbau-Gesellschaft veranstaltete Beseda hatte einen allseitig befriedigenden Erfolg. Das zahlreiche Publikum, bestehend aus den Contingenten aller in Wien vertretenen slavischen Nationalitäten, laufte mit sichtlichem großen Interesse den musikalischen Novitäten, die an diesem Abende geboten wurden.

— Die Slovenin Frä. Milan ist durch ihre Leistungen im Operettensach eines der beliebtesten Mitglieder des Agramer Nationaltheaters geworden.

— Demnächst veröffentlicht der slovenische Literat F. Zakrajsek in Görz eine Original-Tragödie „Marija Antonija“.

— Der jüngst verstorbene Professor der Pastoral-Theologie in Raibach, Poklukar, legirte zwei Prämien im Betrage von 300 fl. für die beste pädagogische Schrift in slovenischer Sprache.

— Bogumil Goltz war also in Raibach und hat „einem ausgewählten Theile der Gesellschaft“ im Casino zwei Vorträge gehalten. Die Fanfarenstöße der Wiener-Gräzer- und Triester-Journalistik, denen sich schließlich auch die Raibacher Zeitung angeschlossen, haben die Erwartungen auf das höchste gespannt; um so leichter wurde das Publikum — enttäuscht! Zwar einige, die da glauben, die Worte der „Presse“ „der Gartenlaube“ „der Triesterca“ seien noch etwas mehr als das Evangelium, kleiden diese Enttäuschung in die Phrase: „Der geschwätzige alte Herr wisse recht hübsch zu erzählen.“ Wem immer aber ein eigenes Urtheil zusteht, dem ist weder der Mangel eines logisch geordneten Zusammenhangs, noch der Abgang wahrhaft geistreicher neuer Gedanken, noch die Vorliebe für oft widersinnige Paradoxien, noch endlich der Mangel der äußern Eleganz im Vortrage entgangen. Was das von den besten Kräften bearbeitete, Maß haltende und überall das Richtige treffende Brodhäus'sche Conversations-Lexikon (10. Auflage VII. Band p. 11) von den Werken des Goltz sagt: „Ungenießbar wird er bei Darstellung seiner Ideen, da er hier zu künstlerischer Abrundung und Darstellung nicht hindurchbringt und durch eine Fülle oft ungeordneter Gedankenmassen erdrückend wirkt“ möchten wir auch ganz auf seine Vorträge anwenden: Ungenießbar!

— Statistische Uebersicht der im Jahre 1865 auf der chirurgischen Abtheilung des hiesigen allgem. Krankenhauses behandelten Kranken:

	Männer	Weiber	Summa
Vom Jahre 1864 sind in Behandlung verblieben	53	79	132
Im Jahre 1865 sind zugewachsen	449	334	783
Summa in Allem	502	413	915
Abgang			
entlassen	407	312	719
transferirt	11	23	34
gestorben	41	23	54
Summa des Abganges	459	348	807
Verbleiben mit Ende des Jahres 1865	43	65	108

Bei den Männern betrug die Mortalitätsprozente 8.16%, bei den Weibern 3.14%, im Durchschnitte 5.9%. In diesem Jahre kamen auf obgenannter Abtheilung 40 leichtere und 34 schwerere Operationen vor.

— (Vom Theater.) Heute findet die bereits neulich von uns annoncirt Benefice-Vorstellung des Herrn Partig statt; es werden Hebbels „Nibelungen“ gegeben. Der Beneficiant, der sich durch seine Leistungen als Tell, Ferdinand, Uriel Accosta, Raunitz u. s. w., dann ganz vorzüglich als Kanut in Metullum's Untergang die Sympathien des Publikums erwarb, darf eines zahlreichen Zuspruches gewiß sein.

Das neulich hier mit so großem Beifalle aufgenommene geistvolle Lustspiel: „Die Verse Friedrich des Großen“, von Sacher-Masoch, wird, wie wir vernehmen, auch in französischer Uebersetzung des bekannten Royer de Bruges in Paris zur Aufführung gelangen. Sacher arbeitet eben an einem neuen historischen Lustspiel: „Der Mann ohne Vorurtheil“, worin Sonnenfels, Maria Theresia, ihr Mann Kaiser Franz und der Kronprinz Josef als Hauptpersonen auftreten. So weit wir dieses neue Werk kennen lernten, überbietet dasselbe „die Verse Friedrichs des Großen“ noch an Schärfe des Witzes und Prägnanz der Situationen.

Anzeige und Bitte!

Das Programm für die am Ostermontage zum Besten der Nothleidenden in Untertrain stattfindende große Beseda, welche die hiesige Citavnica im Vereine mit dem Juzni Sokol veranstaltet, ist bereits festgestellt. Hat schon die vorjährige Ostermontags-

Beseda den ungetheiltesten Beifall erhalten, so dürfte diese noch die vorjährige übertreffen. Der gefertigte Ausschuss wendet sich an diejenigen P. T. Logenbesitzer, welche diesen Abend die Loge vielleicht selbst nicht zu benützen in der Lage sein werden, mit der freundlichen Bitte, dieselben behufs des wohlthätigen Zweckes mit oder ohne Bedingung dem Beseda-Ausschusse für diesen Abend zur Disposition stellen zu wollen. Herr Franz Kavnitar, Official bei der landschaftlichen Buchhaltung übernimmt solche wohlthätige Dispositionen.

Vom Ausschusse für die Wohlthätigkeits-Beseda.

Correspondenzen.

B. Mr. Feistritz, 15. März. Am 24. Februar d. J. überfielen mehrere Räuber den von Fiume nach St. Peter fahrenden Postwagen zwischen der Ortschaft Sembije und Knezak und raubten einen Betrag von nahe 6000 fl. Begünstigt vom schlechten Wetter und von der Dunkelheit des Abends konnten sie ihr freches Unternehmen ruhig ausführen, bis sie von einem herannahenden Wagen aufgeschreckt, die Flucht ergriffen. Der Conducateur und die Reisenden kamen glücklicher Weise bloß mit einigen Schlägen und mit dem Schrecken davon. Es wurden natürlicher Weise die sorgfältigsten Untersuchungen zur Ermittlung der Thäter veranstaltet; sie blieben doch fast ohne Erfolg. Jedoch bewährte sich auch hier das slavische Sprichwort: „Prisegla je zemlja raju, da se sve skrivnosti doznaju.“ Bei der Auswechsellung einer großen Banknote wurde einer von den Räubern festgenommen, der auch in kurzer Zeit seine Mitschuldigen angab. Und nun sitzen bereits sechs in Castel nuovo unter Schloß und Riegel. Es ist somit die Ehre unserer armen, aber ehrlichen Bezirksbewohner gerettet; denn die Räuber sind alle aus den istranischen Bezirken Pinguente und Castelnovo gebürtig. — Da ich eben von Diebstählen gesprochen, kann ich nicht umhin noch eines andern sonderbaren Falles zu erwähnen. Vor mehreren Jahren wurde nämlich einer hiesigen Frau eine Briestafche mit 66 fl. entwendet. Der Verdacht fiel auf einen Soldaten, deren damals mehrere im Hause waren; man untersuchte den Verdächtigen, doch vergebens. Eines Tages erzählte ein österreichischer Freiwillige im mexicanischen Corps in einer Kaserne zu Orizaba in Mexiko ganz vertraulich seinen Kollegen, daß er in Krain gute Tage gehabt, als er einer Frau aus der Tasche 66 fl. genommen. Aber wie mußte der Dieb erblicken, als eine Stimme laut wurde: „Ich bin der Sohn jener Frau, die du bestohlen!“ Dies meldete sogleich der Sohn seiner Mutter, welche darüber erstaunte, daß sie aus einem andern Welttheile den Dieb erfahren. Alles kommt an den Tag. — Unsere Citavnica hat uns diesen Winter manche recht vergnügte Abende veranstaltet. Mehrere slovenische Stücke wurden recht gut gegeben, und viele schöne Lieder ergötzten unsere Herzen und entflammten sie zu noch größerer Liebe für die Muttersprache und das Vaterland. Nun herrscht in unserer „dvorana“ Stille; denn es ist die stille, die heilige Fastenzeit. Dieses Beispiel sollten auch andere Citavnica's nachahmen; denn gute Patrioten müssen vor Allem gute Christen sein.

Verstorbene.

Am 14. März. Maria Skubic, Näherin, alt 46 Jahre, im Civilspital, an der Tuberkulose. — Herr Franz Haring, Privatier, alt 84 Jahre, in der Stadt Nr. 76, an der Lungenlähmung.

Am 15. März. Jakob Jotmann, Sträfling, alt 65 Jahre, im Inquisitionshause Nr. 82, an der Altersschwäche. — Johann Gayer, gewesener Portier, alt 50 Jahre, in der Krainau-Vorstadt Nr. 43, am äußern Brande.

Am 16. März. Dem Herrn Anton Lajovicz seine Frau Maria, geborne Edle von Frauendorf, alt 49 Jahre, in der Stadt Nr. 18, an der Gedärmlähmung.

Am 17. März. Der Frau Maria Mediz, Sattlermeisters-Witwe, ihre Tochter Maria, alt 31 Jahre, in der Stadt Nr. 184 an der Lungenlähmung.

Am 18. März. Maria Enoj, Näherin, alt 57 Jahre, in der Stadt Nr. 289, am Fehrfieber.

Wochenmarkt in Raibach am 17. März.

Erbsen fl. 1.30 Rindfleisch Pfund fr. 52, Schweinefleisch Pfund fr. 40, Speck frisch Pfund fr. 25, Speck geräuchert Pfund fr. 38, Butter Pfund fr. 45, Eier Stück 1 1/2 fr., Milch Maß fr. 10, Rindfleisch Pf. 20, 16 und 12 fr., Kalbfleisch Pf. fr. 16, Schweinefleisch Pf. fr. 16, Schöpfenfleisch Pf. fr. —, Hühner pr. Stück fr. 55, Tauben Stück fr. 15, Hen Cent. fl. 1.50, Straß Cent. fl. 1.40, Holz hartes 30zöllig Klasten fl. 7.50, weiches Kst. fl. 5.50, Wein rother Cimer fl. 13, weißer Cimer fl. 14.

Coursbericht	14. März.		15. März.		17. März (tel.) (Durchschnitts- cours)
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In österreich. Währung zu 5%	57.—	57.10	56.80	57.—	—
„ rückzahlbar „ 1/2 %	99.—	99.25	99.—	99.25	—
„ von 1864	86.20	86.40	86.—	86.15	—
Silberanlehen von 1864	68.—	68.50	68.—	68.50	—
Nationalanlehen 5 %	63.25	63.35	63.10	63.15	62.85
Metalliques 5 %	61.—	61.10	60.85	60.95	60.25
Verlosung 1839	143.50	144.—	143.25	143.75	—
„ 1860 zu 500 fl.	79.10	79.20	78.70	78.80	78.35
„ 1864.	72.60	72.70	71.70	71.80	—
Como-Rentischeine 42 L. austr.	16.—	16.50	16.—	16.50	—
Grundentlastungs-Oblig. von Krain	84.—	86.—	84.—	86.—	—
„ Steiermark	84.—	86.—	84.—	86.—	—
Nationalbank	731.—	732.—	729.—	731.—	724.—
Kreditanstalt	142.50	142.70	141.10	141.30	139.40
Wechsel auf London	102.15	102.80	102.10	102.70	102.90
Silber	101.80	101.90	101.55	101.65	101.90

3.

Ausverkauf.

11

In Folge Beschlusses des Ausschusses wird das in die Johann Kraschovitz'sche Vergleichsmasse gehörige

Galanterie-, Nürnberger- und Modewaarenlager

zu herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Raibach, am 8. Jänner 1866.

Dr. Bart. Suppanz.